

NEUE LUZERNER ZEITUNG

SPORT AM TV

Das wollten die Sportfans im letzten Jahr sehen – die TV-Hitliste.

Seite 32

WETTER

Im Flachland ists bewölkt, darüber sonnig. Seite 30



PRINZESSIN CAROLINE

Mitten in einer Ehekrise muss sie vor Gericht als Zeugin aussagen. Seite 40

Z'GRAGGEN

Die Organistin ist für ein Konzert zurück. Seite 9



Orgelmusik

«Aus der Nähe schüchtert die Orgel ein»

Als 14-Jährige hat Suzanne Z'Graggen bei der Trauerfeier ihres «Grosis» die Orgel gespielt. Ein Erlebnis, das die musikalische Laufbahn der Organistin geprägt hat.

INTERVIEW VON URS MATTENBERGER

Suzanne Z'Graggen, wie kamen Sie dazu, Orgel zu lernen, ein Instrument, das immer weniger Studenten anzieht?

Z'Graggen: Ich hatte das Glück, dass mein Musiklehrer Werner Endner an der Kanti Alpenquai in Luzern Organist an der Luzerner Franziskanerkirche war. Er bot mir an, das Instrument zu entdecken, und ich war fasziniert von den immer neuen Klangfarben, die ich da zu hören bekam. Als ich 14 war, brauchte meine Familie plötzlich einen Organisten. Und von da an spielte ich regelmässig in Göschenen, wo meine Familie herkommt. Mit der Zeit hat es mir einfach den Ärmel reingezogen.

Was heisst das, dass Ihre Familie einen Organisten brauchte?

Z'Graggen: Es war eigentlich ein trauriger Anlass. Mein Grosi war gestorben, und für die Beerdigung fanden wir keinen Organisten. Da beschloss ich, das selbst zu machen. Natürlich war das auch ein emotionaler Moment, und ich weiss nicht, wie das damals geklungen hat.

Als Domorganistin in Solothurn müssen Sie vor allem Gottesdienste begleiten. Träumen Organisten nicht auch von einer Konzertkarriere?

Z'Graggen: In der Ausbildung an der Musikhochschule ist das zunächst nicht getrennt. Das kommt erst später, aber auch da ist die Trennung nicht strikt. Im Gegenteil. Wenn es einem gelingt, eine wichtige Stelle an einer grossen Kirche zu bekommen, ist das ein Billett für konzertante Auftritte auch anderswo.



Die Organistin Suzanne Z'Graggen (30) an ihrem Arbeitsplatz.

BILD PD

Bringt das Organistenamt an einem Dom besondere Aufgaben mit sich?

Z'Graggen: Ja, weil Solothurn der Sitz des Bistums Basel ist, werden die Hochämter aufwendiger gefeiert. Die Predigen von Bischof Kurt Koch und der Domherren dauern länger, und die Musik spielt eine grössere Rolle. Das betrifft nicht nur die Orgel. Am Dom in

«Bei E-Gitarre oder Posaune haben Kinder keine Berührungängste.»

Solothurn sind drei Musiker angestellt, neben dem Organisten je ein Leiter der Singknaben und des Domchors.

Und die Kirche ist auch besser besucht als anderswo?

Z'Graggen: Das ist sehr unterschiedlich. An Festtagen ist die Kirche voll.

Aber an einem Dom ist auch die Zahl der Gottesdienste grösser. In Randzeiten kommen da zum Teil nur wenige Leute. Da macht auch der Dom keine Ausnahme von der allgemeinen Entwicklung der Kirche.

Hängt es mit dieser Entwicklung zusammen, dass die Orgel an Popularität einbüsst?

Z'Graggen: Ja, da sehe ich einen Zusammenhang. Dass die Orgeln bei uns vor allem Kircheninstrumente sind, hat Vorteile, etwa von der Akustik her, ist aber auch einen Nachteil. Man sieht das, wenn man Musikinstrumente Schülern vorstellt. Bei Instrumenten wie E-Gitarre oder Posaune haben Kinder keine Berührungängste. Aber Kirchen sind häufig kalt und düster, und die Orgel befindet sich weit entfernt auf einer Empore. Aus der Nähe schüchtert dann die Orgel mit ihrem Cockpit-artigen Spieltisch oft etwas ein.

In Luzern versucht Wolfgang Sieber mit unkonventionellen Programmen die Orgel von diesem Image zu lösen. Ist das ein möglicher Weg?

Z'Graggen: Ja, was Wolfgang Sieber macht, finde ich sehr innovativ. Aber das ist ein individueller Weg, den man nicht einfach kopieren sollte. Ich persönlich mache häufig Orgelführungen, bei denen ich versuche, diese Distanz abzubauen und eine Nähe zum Instrument zu schaffen. Zum Beispiel mit Schulklassen, wo die Schüler das Instrument anfassen und auch selber ausprobieren können. In meinen Konzerten dagegen versuche ich, Neugier zu wecken mit speziellen Programmen und wenig bekannter Musik.

Was ist das Besondere am Rezital, das Sie heute in der Jesuitenkirche geben?

Z'Graggen: Da spiele ich ein Programm mit Musik fast ausschliesslich von Frauen. Dazu gehören Tänze aus dem 16. Jahrhundert, aus einem Manuskript von Susanne van Soldt, ein Prélude von Cécile Chaminade, die vor allem durch ihre Salonmusik bekannt geworden ist, und ein zeitgenössisches Werk von Marie-Christine Raboud Theurillat. Hinzu kommt mit einer Tocatta von Georg Muffat doch auch ein Mann.

Zum Schluss die Gretchenfrage: Wie halten Sie es, als Musikerin auf einem Kircheninstrument, mit der Religion?

Z'Graggen: Ich persönlich fand nicht über den Glauben zur Orgel, sondern über die musikalischen Möglichkeiten des Instruments. Ich denke, die enge Verbindung von Orgel und Kirche als religiösem Ort lockert sich gegenwärtig ohnehin. Während meines Studiums in Luxemburg und in Wien etwa habe ich zahlreiche Organisten aus Russland und Japan kennen gelernt, wo die Orgeln ja überhaupt kein Liturgieinstrument sind, sondern sich in Konzertsälen befinden. Persönlich bin ich zwar gläubige Katholikin, aber das in Worte zu fassen, fällt mir schwer. Ich

EXPRESS

- Suzanne Z'Graggen ist als erste Frau Domorganistin in Solothurn.
- Heute Abend spielt die Luzerner Musikerin in der Jesuitenkirche in Luzern.

KONZERT

Vespers mit Einführung

Suzanne Z'Graggen ist 1979 in Luzern geboren und aufgewachsen. Noch während der gymnasialen Ausbildung im Alpenquai begann sie an der Musikhochschule Luzern ihre Studien in Kirchen- und Schulmusik. Nach der Matura setzte sie das Orgelstudium an den Musikhochschulen in Bern und Wien (Konzertreifeiplom mit Auszeichnung 2008) fort. Z'Graggen erhielt verschiedene Preise und wurde 2008 als erste Frau Domorganistin an der Kathedrale in Solothurn.

Konzert in Jesuitenkirche

Suzanne Z'Graggen spielt heute in der Orgelvesper in der Jesuitenkirche, Luzern (18.15 Uhr). Um 18 Uhr findet wie neuerdings bei allen Orgelvespern eine Einführung durch die Organistin und die künstlerische Leiterin der Reihe, Elisabeth Zawadke, statt. mat

habe 14 Jahre lang studiert und praktisch jede Minute getübt. Da blieb kaum Zeit, mich intensiv mit Glaubensfragen zu befassen. Vielleicht kommt das jetzt vermehrt durch meine Anstellung in Solothurn. Ich bin gespannt!